№ 288. Donnerstag, den 8. Dezember 1892.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34 (auch frei in's Haus) und bei den Depots 2 Mk., bei allen Reichs-Postanstalten 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34
Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstraße 34. **Redaktion:** Brückenstr. 17, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Der christliche Staat.

Das überraschendste Bild der Fortschritte, welche die konservative Partei seit 1876 auf dem Wege nach rückwärts gemacht, giebt einen Vergleich des alten Parteiprogramms mit dem neuen Entwurf, der das kaudinische Joch bildet, unter dem die Herren v. Helldorff und Gen. auf dem bevorstehenden Parteitage hindurchmarschiren sollen. Im Programm von 1876 nahmen die Sätze über das Verhältniß von Staat und Kirche die vierte Stelle ein; im neuen Programm stehen sie an der Spitze und obendrein in völlig veränderter Gestalt. Das alte Programm erklärte das religiöse Leben des Volks, die Erhaltung und Wiedererstarkung der christlichen und kirchlichen Einrichtungen für die Grundlagen jeder gesunden Entwickelung; der neue Entwurf erachtet die praktische Bethätigung der christlichen Lebensanschauung in der Gesetzgebung für die unerläßlichen Grundlagen jeder gesunden Entwickelung. Der Entwurf zieht auch die Konsequenz daraus, indem er für das christliche Volk eine christliche Obrigkeit und christliche Lehrer für christliche Schüler verlangt; mit anderen Worten, daß die Juden von sämmtlichen obrigkeitlichen Aemtern ausgeschlossen werden müssen. Die antisemitischen Konservativen von heute, sagt der soeben erschienene „Antisemiten-Spiegel",*) ein geradezu unentbehrliches Handbuch zur Beurtheilung der antisemitischen Agitation, in dem Artikel: „Der christliche Staat", gehen also weiter als Friedrich Julius Stahl, — ein geborener Jude, der Vorkämpfer und die Hauptleuchte der Konservativen, aus dessen geistiger Rüstkammer sie hauptsächlich ihre Waffen erhalten haben. Stahl sagt in dem Vorworte zu seinem Werke „Der christliche Staat" (2. Aufl., Berlin 1858), er habe ausgeführt, daß der christliche Staat keineswegs mit dem Erforderniß des christlichen Bekenntnisses für seine sämmtlichen Obrigkeiten stehe und falle, ja, daß die Zeitströmung wohl dahin führen könne, dieses Erforderniß aufzugeben.

*) Verlag von A. W. Kafemann Danzig, Preis 1 Mark; bei Bestellung von 10 Exemplaren 9 Mark, von 100 Exemplaren 87 Mark 50 Pf., von 200 Exemplaren 175 Mark, von 500 Exemplaren 425 Mark, von 1000 Exemplaren 800 Mark.

Er hat dann auch mit Rücksicht auf Art. 12 der preußischen Verfassung, welche beschworenes Staatsgesetz ist, auf diese Forderung verzichtet, welche die Verfasser des neuen konservativen Programms zu erheben sich nicht scheuen. Stahl bekämpfte die Anschauungen, welche z. B. die Altliberalen Ludolf Camphausen und Georg von Vincke in dem ersten vereinigten Landtage vertraten. Am 14. Juni 1847 sagte der Abg. L. Camphausen: „Der Herr Minister findet die Gewährung größerer Rechte bedenklich, weil die Juden ihre eigenen Religionsgebräuche behalten und an einem Buche halten wollen, welches doch auch den Christen heilig sein soll, nämlich an dem alten Testamente . . . . Die ganze Argumentation des Herrn Ministers führt auf den Satz zurück, daß der preußische Staat ein christlicher sein und bleiben wolle und daß es zu vermeiden sei, nichtchristlichen Unterthanen obrigkeitliche Aemter einzuräumen. Schon mehrere Redner haben diesen Satz bestritten, namentlich ist von einem verehrten Redner der Ritterschaft aus Pommern darauf hingewiesen worden, daß in der Bezeichnung „christlicher Staat" ein Widerspruch mit dem Begriffe des Staates in sich liege." In derselben Sitzung gestand Georg v. Vincke, er habe sich trotz der eifrigen Forschungen und des gewissenhaftesten Nachdenkens nicht klar machen können, was unter einem christlichen Staate zu verstehen sei. Man wird vielleicht sagen, bemerkte er, der Staat habe in der Gesetzgebung die Prinzipien zu realisiren, die aus der christlichen Moral hervorgehen, aber dann treffe die Benennung eines christlichen Staats für den unsrigen nicht zu. „Die zehn Gebote fuhr er fort, sagen schon: „Du sollst nicht tödten", während der Herr Schatzminister, den auch die Armee in ihren Reihen zu zählen das Glück hat, gewiß nicht beabsichtigen wird, in strenger Anwendung jener Grundsätze den Krieg zu verdammen. Es steht ferner im neuen Testament: „Du sollst nicht schwören; eure Rede sei ja, ja, nein, nein, was darüber ist, ist vom Uebel". Wir haben jedoch noch in einer der letzten Sitzungen, wo wir mit dem Gesetzentwurf wegen der Einkommensteuer beschäftigt waren, erfahren, daß sogar neue Eide eingeführt werden sollen: Eide, mit denen die dringende Besorgniß des Meineides verbunden ist, weil von deren Ableistung oder Nichtableistung die Besteuerung abhing; also während eine allerhöchste Proposition noch neue Eide in unserem Staat einführt, kann man doch nicht von einem christlichen Staate reden, welcher den Satz nicht beachtet: „Du sollst nicht schwören". Es ist ferner das Gebot des Christenthums: „Liebet Eure Feinde", und „wenn Dir jemand einen Backenstreich giebt, so halte ihm die andere Backe auch hin"; wie wollen wir aber mit diesem Grundsatze die Gesetzgebung über die Injurien in Einklang bringen? Viele Paragraphen müßten ausgetilgt werden, wenn sie in Einklang mit jenem Grundsatze gebracht werden sollen. Wie will man in der auswärtigen Politik mit dem Gebot der Friedensliebe es vereinigen Verträge gegen auswärtige Mächte zu schließen? Ich glaube, wenn wir unsere Ministerien alle durchmustern, so können ihre Handlungen diesem Standpunkte gegenüber nicht bestehen; wenn wir namentlich auf daß Schatzministerium übergehen, so können wir es im Sinne des Christenthums nicht gerechtfertigt finden, daß Schätze gesammelt werden, denn das Christenthum gebietet uns, irdische Güter gering zu achten, und es heißt in der Bibel, daß es eher anzunehmen ist, daß ein Kameel durch das Nadelöhr gehen wird, als daß der Reiche in das Reich Gottes kommt. Meine Ansicht ist die, daß der Staat nicht dazu bestimmt ist, die christlichen Moralvorschriften zu realisiren, und deshalb ist auch die Ansicht, daß wir in einem christlichen Staate leben, falsch." Wie werden die Verfasser des neuen konservativen Programms sich mit dieser Beweisführung abfinden, da sie doch die Bethätigung der christlichen Lebensanschauung in der Gesetzgebung für die unerläßliche Grundlage jeder gesunden Entwickelung fordern? Jedenfalls steht so viel fest, daß unsere heutigen antisemitischen Konservativen uns noch weit hinter den Standpunkt Stahl's und die von ihm geleitete Reaktion der fünfziger Jahre zurückführen wollen. Ob der bevorstehende konservative Parteitag diesen antisemitischen Verführern, die den Staat seinem höchsten Zwecke, den Schutz der Geistesfreiheit entfremden wollen, Heeresfolge leisten wird?

Vom Reichstage.

In der Sitzung am Dienstag brachten die Abgg. Hitze, Gröben und Gen. (Zentr.) eine Interpellation ein, welche gesetzliche Maßnahmen bezüglich der Organisation des Handwerkerstandes, der Regelung des Lehrlingswesens und der Innungen seitens der verbündeten Regierungen beabsichtigt sind.

Abg. Hitze begründet die Interpellation, indem er für seine Partei an der Forderung des Befähigungsnachweises und der Innungen festhält, und wünscht eine diesbezügliche Vorlage.

Staatssekretär v. Boetticher erklärt in Beantwortung der Interpellation, die verbündeten Regierungen haben zur Organisation der Handwerkerfrage noch keine Stellung nehmen können. Diese sind gegenwärtig durch Sachverständige geprüft. Die Absicht sei, territorial abzugrenzende Handwerkerkammern mit obligatorischen Befugnissen zu schaffen. Bei den Regierungen bestehe nicht die Absicht, die Innungen zu beseitigen. Auch bezüglich des Lehrlingswesens schweben derart Erwägungen, die zu einer Vorlage noch nicht gediehen sind.

Abg. Buhl (ntl.) glaubt nicht, daß die Zwangsinnungen dem Handwerkerstande die erhofften Segnungen bringen könne. Bezüglich der Organisation des Handwerkerstandes habe man ein gutes Vorbild in Baden. Auf einen Einwurf des

Abg. Ackermann (kons.) erörtert Herr v. Boetticher nochmals die Schwierigkeiten der Materie.

Abg. Rickert bittet die Regierung, sich mit der Einbringung eines Gesetzentwurfes, betreffend die Organisation des Handwerks nicht zu beeilen. Redner warnt die Handwerker vor unerfüllbaren Hoffnungen. Das Handwerk habe noch einen goldenen Boden. Dasselbe aber ruhe nicht auf den Polizeivorschriften, sondern in freier Thätigkeit.

Handelsminister Berlepsch will die Petition der Gastwirthe als nicht hierher gehörig nicht erörtern. Es sei deshalb ein Eingehen auf Einzelheiten nicht am Platz.

Abg. Metzner (Zentr.) tritt lebhaft für die Innungen ein.

Auer (Sozialist) sagt: Die jetzige Materie sei häufig genug behandelt worden, sie sei auch heute wieder aufgerüttelt worden, weil man die Wähler, die man voriges Jahr vor den Kopf gestoßen, wieder gewinnen will.

Bachem (Zentr.) ist von den Erklärungen der Regierung angenehm berührt, vermißt aber Aeußerungen über den Befähigungsnachweis.

Abg. Goldschmidt klagt über die ungerechte Heranziehung einer großen Zahl der Berliner Gastwirthe zu Beiträgen seitens der Gastwirth-Innung

Feuilleton.

Mutter und Tochter.

34.) (Fortsetzung.)

14. Kapitel.

Martha wurde am nächsten Morgen durch einen wundervollen Strauß geweckt, der ihr mit einem Gruß von Saalfeld überbracht wurde. Erschreckt darüber, daß es schon so spät sei, erhob sie sich eilig und begriff nun erst, daß Saalfeld jedenfalls auch schon am Abend vorher angekommen war und nun gewiß mit Ungeduld auf den Augenblick harrte, wo er kommen könnte. Lucie, die zweite Altenhof'sche Tochter, die unverheirathet und nur wenige Jahre jünger war als Martha, erschien gleichzeitig und meldete, daß man mit dem Frühstück auf sie warte. Martha vollendete so schnell als möglich ihre Morgentoilette, die in einem hellblauen Flanellanzuge bestand, und eilte hinaus in's Eßzimmer. Auch hier fand sie ihren Platz mit Blumen geschmückt und wurde mit freundlichem Händedruck vom Major, mit innigem Kuß von seiner Frau begrüßt. Der jüngste Sohn des Hauses, ein hoffnungsvoller junger Amtsrichter, war auch gerade auf Urlaub anwesend und so wurde das Mahl in heiterster Stimmung eingenommen.

Man war noch nicht ganz zu Ende damit, als die Klingel ertönte und das Mädchen gleich darauf meldete:

„Herr Professor Saalfeld wünscht seine Aufwartung zu machen, ich habe ihn in den Salon geführt."

„Jetzt schon?" rief Martha entsetzt, „ich bin ja noch gar nicht angezogen."

„Nun dann kann ich ihn ja noch ein Stündchen wieder fortschicken," entgegnete der Major lächelnd, „aber es ist doch wohl besser, wir lassen ihn nicht länger warten," und als Martha aufstand, und erröthend den Arm des Majors ergriff, da flüsterte er ihr zu: „Ich dächte, er hätte in den vergangenen zwanzig Jahren genug Geduld bewiesen, kommen Sie nur," und damit führte er sie in den Salon, wo Saalfeld ihrer harrte.

Martha schloß, als sie über die Schwelle schritt, vor Beklommenheit die Augen eine Sekunde, im nächsten Augenblick schon fühlte sie sich von dem Major losgelöst und von Saalfelds Armen umschlungen.

„Endlich, endlich darf ich Dich an mein Herz nehmen, Du meineinzig Geliebte," sprach leise zu ihr der erregte Mann, und als sie sich losmachen wollte, da rief er aus: „Nun, Herr Major, sprechen Sie, bitte, ein Machtwort, daß sie ruhig an dem Platze bleibt, wo sie hingehört, helfen Sie mir, bitte, mein schönes Waldkind zu fesseln!"

„Ich habe Frau Martha schon soeben meine Meinung gesagt," entgegnete der Major scherzend, „und kann nur hinzufügen, wenn Sie Saalfeld annehmen wollen, so machen Sie ihm das Warten nicht schwer, reichen Sie ihm ihre Hand, liebe Freundin, und Sie, lieber Professor, seien Sie so treu und gut als Gatte, wie Sie es als Sohn und Freund waren. Das Glück möge Euch beiden lieben Menschen auf allen Wegen folgen."

Und damit zog sich der Major wieder in das Eßzimmer zurück und ließ die Beiden allein.

Aber schon nach wenigen Minuten öffnete Martha das Zimmer und bat die Uebrigen, herein zu kommen, und nun gabs ein langes Gratuliren und Händeschütteln von allen Seiten.

„Mich aber so frühzeitig zu überraschen!" sagte Martha, nachdem endlich eine Pause eingetreten war, schmollend zu Erich, „Du hast mir nicht einmal Zeit gelassen, mich ein wenig schön zu machen für Dich."

„Ich finde Dich aber gerade so am allerschönsten," entgegnete dieser geschwind, „mir war es, als Du eintratest, als sähe ich Dich wieder zum ersten Male. Damals trugst Du auch ein so hellblaues Kleid und das erste Bild von Dir schien wieder lebendig zu werden vor meinen Augen!"

Marthas Antlitz nahm bei diesen Worten einen wehmüthigen Ausdruck an, der Major bemerkte dies und rief fröhlich dazwischen:

„Ja sehen Sie, lieber Saalfeld, das ist wieder die reine Koketterie. Glauben Sie, Frau Martha habe nicht mit Absicht wieder so einen blauen Rock angelegt? Da kennen Sie die Frauen schlecht. Ueberhaupt thut sich Ihnen da ein Studium auf, bei dem Ihnen Ihr Latein nichts nützen wird. — Ja, schütteln Sie nur abweisend das Köpfchen, liebe Frau Martha, die Frauen sind alle kokett, Alle! Attrapire ich doch selbst mein gutes Annchen noch manchmal, wie sie vor dem Spiegel steht und ihr graues Scheitelchen streicht und an den Haubenbändchen herumzupft! Ist's nicht so, mein Annchen?" und dabei zog er seine Frau an sich und klopfte ihren Rücken.

„Nun," erwiderte die Majorin freundlich, „wir wollen unseren jungen Freunden wünschen, daß sie — wenn sie in unsere Jahre kommen — sich enbenso gut verstehen, als wir es heute thun, etwas Besseres kann ich mir für sie nicht erdenken.

Martha zog sich alsdann auf kurze Zeit zurück, um sich zum Ausgehen mit Erich bereit zu machen. Sie konnte sich wohl denken, wohin er sie führen wollte, und sie hatte sich nicht getäuscht. An Georgs Grab gingen sie zusammen und Martha fand den Hügel mit den schönsten Blumen geschmückt, während ein breiter Flor die abgebrochene Säule umschlang, die des Verstorbenen Namen trug.

„Laß uns heute nicht lange hier verweilen," sprach Erich nach kurzem Aufenthalte, „so oft Du aber das Bedürfniß hast, hier eine stille Stunde zu verleben, sage es mir, und ich begleite Dich zu dem Grabe unseres theuersten Freundes. Du weißt, daß gerade sein Wunsch es ist, der uns vereint, und deshalb wollen wir auch stets zusammen zu seiner Ruhestätte wallfahrten."

Martha fühlte sich von diesen Worten ungemein wohlthätig berührt, es war, als ob Erich die Gedanken aus ihrer Seele läse. Wie gut und zartfühlend von ihm, daß er auch diese Stätte, die ihr lieb war, so schön hatte schmücken lassen! Das kennzeichnete den ganzen Mann und erhob ihn in ihren Augen noch höher, als sie ihn ohnehin stellte. Ja, der Vater hatte wohl Recht, sie konnte sich glücklich preisen, die Liebe zweier solcher Männer errungen zu haben wie Georg Hochberg und Erich Saalfeld.

Nach einem kleinen Spaziergang am See und im Park machte das Paar noch einige Besuche im Städtchen und wurde überall mit Freude empfangen. Freilich ward Martha jedesmal merklich befangen, wenn nach Eva gefragt wurde. Doch hielt sie tapfer Stand, war doch Erich ihr zur Seite, der ja eben so gut über sein Mündel Auskunft geben konnte, und gleich das erste Mal bemerkt hatte, daß diese Frage bei Martha einen wunden Punkt berührte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Handelsminister erblickt darin keine Ungerechtigkeit, sondern die Ausübung einer behördlich übertragenen Befugniß. Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Jöst (Sozialist) und Möller (natl.), Goldschmidt, Rickert und Liebermann, welch' Letzterer dem Handwerk durch Zuführung elektrischer Kraft helfen will, wodurch

Bebel im Gegentheil noch schlimmere Wirkungen für das Handwerk befürchtet, wird die Diskussion geschlossen und die nächste Sitzung auf Mittwoch 1 Uhr vertagt. Eingegangen sind: Die Vorlagen über die Brau-, Branntwein- und Stempelsteuer.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Dezember.

— Der Kaiser begab sich Montag Nachmittag in das Auswärtige Amt, wo er die Vorträge des Staatssekretärs des Auswärtigen und des Reichskanzlers anhörte. Am Abend wohnte er mit der Kaiserin der Vorstellung im Opernhause bei und begab sich dann nach Potsdam zurück. Dienstag Vormittag wurde Geheimrath Wermuth vor seiner Abreise zur Weltausstellung nach Chicago empfangen. Dienstag Mittag wohnte der Kaiser der Vereidigung der Rekruten der Potsdamer Garnison bei und entsprach im Anschluß daran einer Einladung des Offizierkorps des ersten Garderegiments. Dienstag Abend wohnte der Kaiser der Festvorstellung im Opernhause bei.

— Das Befinden des Finanzministers Dr. Miquel hat sich so weit gebessert, daß derselbe in den nächsten Tagen bereits wieder den Sitzungen der Steuerkommission beiwohnen können wird, was im Interesse eines ersprießlichen Fortgangs der Berathungen in hohem Grade wünschenswerth ist.

— Die Steuerkommission des Abgeordnetenhauses berieth am Dienstag die §§ 12—16 des Vermögenssteuergesetzes. Wegen der Abwesenheit des erkrankten Finanzministers wurde die Berathung über die §§ 17, 18, die Kardinalsätze des Entwurfs, Steuersätze und Befreiungen von der Vermögenssteuer, ausgesetzt. Die Diskussion wandte sich der Frage des Vermögenswerths der Versicherungs-Policen zu.

— Fürst Bismarck hat sich nach einer Berliner Korrespondenz der Münchener „Allg. Ztg." bei seiner Durchreise durch Berlin gegenüber den beiden nationalliberalen Abgeordneten Schoof und Enneccerus zur Militärvorlage dahin geäußert, „daß der neue Schuh uns noch lange drücken werde, ohne daß wir dadurch marschfertiger geworden sein würden". Er glaube im Gegentheil, daß unsere jetzige Marschfertigkeit eine größere sei.

— Der Reichstag war in den letzten Tagen wieder offenkundig beschlußunfähig, trotzdem die meisten Fraktionen in diesen Tagen Berathungen über die Militärvorlage abhalten. Hoffentlich kommt wenigstens zu der bevorstehenden Plenarverhandlung über diesen Gegenstand wieder ein ansehnlich besetztes Haus zu Stande.

— Das erste Verzeichniß der bei dem Reichstage eingegangenen Petitionen enthält eine große Reihe von Gesuchen betreffs Invalidenpensionen, Aufhebung des Impfgesetzes u. A. Eingaben um Ablehnung der Militärvorlage sind nur wenige eingegangen.

— Auf Abänderung des § 61 des Handelsgesetzbuches (Kündigungsfristen und Zeugnisse) haben die Abgg. Goldschmidt und Dr. Kirsch, unterstützt von freisinnigen Fraktionsgenossen, ihren betr. Antrag im Reichstage wieder eingebracht.

— Die erste Berathung der Militärvorlage wird voraussichtlich entweder künftigen Sonnabend oder künftigen Montag ihren Anfang nehmen.

— Ueber die Stellung des Zentrums zur Militärvorlage schreibt das bairische Zentrumsorgan, das „Münch. Fremdenblatt": „Wie wir aus Berlin hören, ist das Zentrum in seiner Gesammtheit gegen die Militärvorlage und will dieser Stimmung einmüthig Ausdruck geben. Natürlich ist das Zentrum, gleich den Deutschfreisinnigen, bereit, bei Bewilligung der gesetzlichen zweijährigen Dienstzeit den dadurch entstehenden Ausfall an Mannschaften durch die konforme Verstärkung des Rekrutenkontingents zu ersetzen, mehr aber auch nicht."

— Erhöhung der Branntweinsteuer. Der Bundesrath hat in seiner Sitzung am Dienstag beschlossen, die Branntweinsteuer von 70 auf 75 Mark zu erhöhen. Die Liebesgaben sollen nicht verändert werden, daher wird eine Kontingentssteuer von 55 Mark festgesetzt.

— Der Gesetzentwurf über die Dotationen für Volksschullehrer soll auf dem Wege zum Abgeordnetenhause sich befinden. Es handelt sich in diesem Gesetzentwurf, über welchen Details noch nicht bekannt sind, um die Kapitalanlage der Mehrerträge aus der neuen Einkommensteuer in den Jahren 1892—95. Aus den Zinsen dieses Kapitals im Betrage von etwa 150 Millionen Mark sollen die Zuschlüsse für die Gemeinden im Sinne des Zedlitz'schen Entwurfs erhöht werden.

— Ueber die Stichwahl in Friedeberg-Arnswalde liegt aus 5 Städten und 14 Ortschaften das Resultat vor. Demnach haben in denselben erhalten der freisinnige Kandidat Gutsbesitzer Drawe 1369, der Radauantisemit Ahlwardt 3824 Stimmen. Es fehlt noch Nachricht über den Wahlausfall aus 120 kleineren Orten. Im Einzelnen erhielten in Friedeberg: Drawe 342, Ahlwardt 488 Stimmen; in Arnswalde: Drawe 119, Ahlwardt 1013 Stimmen; in Driesen: Drawe 401, Ahlwardt 341 Stimmen; in Woldenberg: Drawe 278, Ahlwardt 469 Stimmen; in Reetz: Drawe 49, Ahlwardt 438 Stimmen. Man rechnet für Ahlwardt auf 9000, für Drawe auf 4000 Stimmen.

— Unter dem bereits erwähnten Wahlaufruf des konservativen Wahlvereins im Wahlkreise Friedeberg zu Gunsten der Wahl Ahlwardt's finden sich außer derjenigen des Landraths v. Bornstedt und des Kreisdeputirten v. Knobelsdorff-Pelitz auch die Unterschriften des Schuhmachermeisters Herrmann und Maschinenmeister A. Kranz in Friedeberg; der erste ist der Führer des deutschsozialen antisemitischen Vereins, der letztere ein eifriges Mitglied desselben. Gleichwohl haben sie die Stirn, einen Aufruf zu unterschreiben, in dem sie behaupten, sie ständen nicht „auf dem Boden der antisemitischen Partei" und seien Gegner der „Form der antisemitischen Agitation". Anläßlich dieses Aufrufs wird an den Erlaß Kaiser Wilhelm II. vom 1. Jan. 1892 und an die denselben erläuternde Rede des Fürsten Bismarck vom 4. Januar erinnert, in der gesagt war, „daß ein politischer Beamter bei aller Freiheit der Wahl, wenn er z. B. fortschrittlich wählen wollte, doch der Verpflichtung nicht überhoben wäre, Lügen, was ich vorhin „politische Brunnenvergiftung" nannte, zu widerlegen nach seinem besten Gewissen". Fürst Bismarck deutete an, wenn ein politischer Beamter, z. B. ein Oberpräsident das nicht thue, „der wäre viel zu lang Oberpräsident gewesen". — Was sagt nun der Ministerpräsident Graf Eulenburg zu dem Eintreten des Landraths v. Bornstedt für einen Mann wie Ahlwardt, der doch in der „politischen Brunnenvergiftung" nach dem Urtheil preußischer Richter und Staatsanwälte das Höchste leistet?

— Ahlwardtprozeß. In der Verhandlung am Dienstag nahm der Vorsitzende des Gerichtshofes abermals Veranlassung, gegen die Verdächtigungen seiner Objektivität seitens des Angeklagten zu protestiren unter dem ausdrücklichen Zugeständniß einer gewissen Sympathie für den Antisemitismus. Der Polizei-Präsident v. Richthofen wiederholte seine Aussage über die Zurückweisung eines Einschreitens im Sinne der Ahlwardtschen Broschüre, da das lediglich Sache der Militärverwaltung gewesen sei und er sich nicht zum Vorspann in antisemitischer Richtung brauchen lassen wollte. Graf Hohenthal sollte über angebliche gesprächsweise Aeußerungen Löwes und Kühnes gegen die Armee aussagen, er wußte sich aber auf den Inhalt absolut nicht mehr zu besinnen. Ingenieur Paasch wiederholte lediglich seine verworrenen Auslassungen aus seiner Broschüre über die angeblichen politischen Zwecke der alliance israélite. Im weiteren Verlauf des Ahlwardtsprozesses wurde ermittelt, daß der jetzige Generalmajor Frankenberg in Königsberg derjenige sei, der dem Grafen Hohenthal seiner Zeit Mittheilung von dem Gespräch zwischen Löwe und Kühne gemacht habe. Major Voß, welcher einem Theil des Gespächs beigewohnt, entsinnt sich bezgl. der Aeußerungen über die Karriere von Kühnes Sohn und Major Brinkmann nur noch der Mittheilungen Frankenbergs über despektirliche Aeußerungen Kühnes über den Offizierstand, was aber Oberstlieutenant Kühne, entschieden bestreitet. Der Gerichtshof lehnte die Vorladung Frankenbergs ab, welche der Vertheidiger Munckel im Interesse Kühnes verlangte. Weiterhin entspann sich eine scharfe Auseinandersetzung zwischen dem Vertheidiger Ahlwardts und dem Staatsanwalt, wobei letzterer die Einleitung des Meineidsverfahrens gegen den Redakteur Saling mittheilte.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Zur Krisis in Oestereich wird gemeldet, das die Bemühungen Taaffes, den liberalen Minister Graf Kuenburg im Amt zu erhalten, gescheitert sind. Am Montag soll bereits das Entlassungsgesuch Kuenburg's angenommen worden sein. Es verlautet, Graf Kuenburg werde sein Abgeordnetenmandat niederlegen und sich vom politischen Leben zurückziehen.

Schweiz.

Die ordentliche Wintersession der Bundesversammlung ist am Montag in Bern eröffnet worden.

Italien.

In der Kammer erklärte der Deputirte Barzilai unter lebhaftem Beifall der Radikalen, daß die gegenwärtige Stärke der Armee mit der wirthschaftlichen Lage Italiens unvereinbar sei.

Unter Vorbehalt theilt das „Berl. Tagebl." ein im Vatikan umlaufendes Gerücht mit, wonach der Jesuitengeneral Martin die Reise nach Rom vertagte und in aller Stille nach der Rheinprovinz abgereist sei. Diese Reise hänge mit der beabsichtigten Rückkehr der Jesuiten nach Deutschland zusammen.

Frankreich.

Ribot hat die Neubildung des bisherigen Kabinets vollzogen. Dasselbe enthält mit Ausnahme Ricard's und Roche's alle bisherigen Mitglieder. Ribot übernimmt den Vorsitz und das Auswärtige, Loubet das Innere, Freycinet bleibt Kriegsminister. Ribot überbrachte die fertige Ministerliste dem Präsidenten Carnot, der ihm zu seiner Promptheit gratulirte. Die Ernennungen werden spätestens am Mittwoch im offiziellen „Moniteur" veröffentlicht. In den Boulevard-Café's macht diese Lösung der Krisis allgemein einen wenig befriedigenden Eindruck, da man durch das neue Ministerium eine starke Beeinflussung der Panama-Enquete befürchtet. — In Parlamentskreisen besteht allgemein die Ansicht, daß mit der soeben vollzogenen Neubildung des Kabinets die Krisis noch keineswegs beseitigt sei. Die Kammer werde auf der Forderung der Ertheilung richterlicher Vollmachten an die Panama-Kommission bestehen und es taucht die Frage auf, ob Ribot, Loubet und Bourgeois diesmal nachgeben werden.

Die Panama-Untersuchungs-Kommission verhörte am Sonnabend den Senator Albert Grevy. Derselbe erklärte, er habe bei der Bank von Frankreich ganz offen einen Check von 20 000 Franks einkassirt als Theilnehmer an dem Garantiesyndikat und als juristischer Berather des Baron v. Reinach.

Die in den Blättern erwähnten Empfänger von Panama-Geldern haben sich fast alle zur Vernehmung vor der Untersuchungs-Kommission gemeldet. Sie behaupten, jene Summen wären Spekulations-Gewinne, an denen der verstorbene Reinach sie habe theilnehmen lassen, ohne damit einen Einfluß auf ihre Eigenschaft als Abgeordnete beabsichtigt zu haben.

Belgien.

Die Kundgebungen, die Montag Abend zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechts in Antwerpen stattfanden, sind ohne störenden Zwischenfall verlaufen.

Nachdem der Antrag des englischen Delegirten Rothschild abgelehnt ist, kann die Münzkonferenz in Brüssel endgiltig als gescheitert betrachtet werden. Man ist daher gegen die Amerikaner sehr aufgebracht, da ihr planloses Vorgehen, das lediglich die Erzielung hoher Silberpreise zum Ziele hatte, das Mißlingen der Konferenz herbeigeführt habe. Neue Vorschläge von praktischer allgemeiner Bedeutung sind nicht mehr zu erwarten. Dagegen dürfte die Konferenz den Ländern der lateinischen Münz-Union günstige Gelegenheit zur Erneuerung ihres Bundes geboten haben. Sie werden, nachdem ste ihre übermäßigen Verlust bringenden Silbervorräthe abgestoßen haben, die lateininische Union auf der Basis des faktischen Goldfußes fortführen können. In diesem Sinne finden gegenwärtig unter Vorsitz des französischen Delegirten Tirard besondere Konferenzen der betreffenden Delegirten statt.

Die Meldung, daß die Lage der Antisklaverei-Truppen am westlichen Tanganyikasee unhaltbar geworden sei, wenn nicht schleunigst Kanonen zur Verfügung des Kapitäns Jacques gestellt werden, wird jetzt amtlich bestätigt. 15—20 000 Araber lagerten zu Anfang des September in verschanzten Positionen vor den befestigten Posten der Antisklaverei-Truppen. Man besüchtet, daß deshalb in der Zwischenzeit die schlimmsten Dinge sich ereignet haben können. — Ein der „Réforme" zugegangenes Privatschreiben aus Boma vom 21. Oktober meldet, es liege in Boma nunmehr die amtliche Mittheilung vor, daß die von Jacques, Joubert und Bia geleiteten Expeditionen niedergemetzelt worden seien.

Großbritannien.

Für Montag befürchtete die Polizei in London lärmende Kundgebungen und eventuelle Ausschreitungen von Arbeitslosen vor der Wohnung des Lordmayors. Starke Polizeimannschaften hatten daher den ganzen Tag über im Towerhillviertel Aufstellung genommen.

Asien.

Nach einer Meldung aus Tonking (China) schleppten Seeräuber im Distrikt Quangen 80 Frauen und Kinder fort, um ein bedeutendes Lösegeld zu erpressen. Die zu ihrer Befreiung ausgesandten Truppen, fanden die Gefangenen in einer Gebirgshöhle, welche von den Räubern verschlossen worden war, durch Kohlendämpfe erstickt vor.

Provinzielles.

r. **Schulitz**, 6. Dezember. [Verschiedenes.] Das gestrige Streichkonzert der Thorner Ulanen-Kapelle im Krüger'schen Saale war ziemlich gut besucht und sämmtliche Theile des gut gewählten Programms wurden mit vielem Beifall aufgenommen. Nach dem Konzert fand ein gemüthliches Tanzkränzchen statt. Die nicht zum Tanz spielenden Musiker wollten mit dem Nachtzuge nach Hause fahren. Des großen Sturmes wegen hatte man im Wartesaal aber das Kommen des Zuges überhört, der Portier hatte auch nicht abgerufen und so blieben alle Passagiere sitzen und konnten erst heute früh 1/2 7 Uhr nach Thorn fahren. — Die Adolf Schinn'schen Ablagen an der Weichsel sind von dem Spediteur Karl Groch aus Bromberg gepachtet. — Vor einigen Tagen wurde eine große Treibjagd im hiesigen Stadtwalde abgehalten. Die Jagd wird jetzt nicht mehr verpachtet, sondern kann von sämmtlichen Bürgern, die Jagdfreunde sind, benutzt werden. Es werden nur Treibjagden abgehalten und jeder Theilnehmer hat für jede Jagd 3 Mk. an die Kämmereikasse zu zahlen, wogegen er aber das von ihm erlegte Wild behalten kann. Die Stadtkasse kommt dabei nicht zu kurz. — Das Pferd eines Bromberger Roßarztes ging zwischen Otterau und Schulitz mit dem Wagen durch. Der Vorderwagen löste sich los und das Pferd wurde erst zwei Meilen von hier, in Eichenau aufgehalten.

Kulm, 5. Dezember. [Keine Cholera.] Es ist nunmehr festgestellt, daß die erkrankte Kutscherfrau Joswiak nicht an Cholera gelitten hat. Die polizeilicherseits angeordnete Sperre ist daher wieder aufgehoben worden.

Riesenburg, 5. Dezember. [Ausbrecher.] Der kaum aus dem Zuchthause entlassene jugendliche Arbeiter Zielinski wurde bei einem Viehdiebstahl ertappt und in das hiesige Gefängniß gebracht In der Nacht zum Freitag versuchte Z. nun aus seiner Zelle auszubrechen. Er hatte sich aus dem Ringe eines Zinkeimers, den er zertrümmerte, ein Werkzeug hergestellt, mit dem er ein Loch in die 2 Fuß dicke Mauer zu brechen begann, indem er den Kalk aus den Fugen kratzte und so in einer Nacht ein ziemlich großes Loch in die Mauer brach. Doch revidirte zufällig der Aufseher die Zelle, worauf sein Plan vereitelt, er in Ketten geschlossen und am Sonnabend nach Rosenberg transportirt wurde.

Lautenburg, 5. Dezember. [Jagdunfall.] Herr W. aus S. in Ostpreußen ist ein eifriger Jäger. Dieser Tage begab er sich mit seiner Meute wieder auf die Hasen-Hetzjagd, wobei er sein Lieblingspferd von etwa 700 Mark werth ritt. Plötzlich stürzte das Pferd so unglücklich, daß es auf der Stelle todt war. Der Reiter erlitt nach dem „Ges." schwere Verletzungen, so daß sogleich der Arzt geholt werden mußte.

Konitz, 5. Dezember. [Kleine Ursachen, große Wirkungen.] Der 20jährige Sohn des Hofbesitzers Ratzki in K. hatte sich vor längerer Zeit beim Aufsteigen auf den Wagen das Schienbein gestoßen und achtete auf die kleine Verletzung nicht. Da nun die Wunde in der letzten Zeit sehr schmerzte und R. fast nicht mehr auftreten konnte, so zog man ärztliche Hilfe zu und es wurde Knochenfraß festgestellt. Alle angewendeten Mitteln halfen nichts und nachdem R. noch einige Wochen furchtbare Schmerzen ausgehalten hatte, fand nunmehr die Amputation des Beines statt; jedoch liegt R. hoffnungslos darnieder.

Neustadt, 4. Dezember. [Erfroren.] Leute aus Priesnau fuhren dieser Tage des Abends die Krockower Chaussee nach Hause. Hierbei fiel der Arbeiter M. vom Wagen und wurde liegen gelassen. M., der angetrunken war, hat wahrscheinlich zu Fuß folgen wollen und ist dabei verirrt; als man am andern Morgen nach ihm suchte, wurde er im Walde an einer abgelegenen Stelle todt vorgefunden.

Elbing, 5. Dezember. [Halb erstarrt] wurde gestern Morgen hinter der Scheune des früheren Funk'schen Grundstückes in Altfelde ein Mann aufgefunden, der, nachdem er unter Dach gebracht, bald darauf verschied. Ueber die Person wurde nach einem vorgefundenen Tagebuche festgestellt, daß der Aufgefundene Jörzen heißt. Derselbe ist Soldat gewesen, hat 1866 und 1870 mitgemacht und war verheirathet. In dem Tagebuch heißt es: „Ich glaubte Gold zu finden, aber fand nicht einmal Blei". J. ist an demselben Tage früh auf dem Bahnhofe in Altfelde gewesen, wo er auf die Frage eines Arbeiters, wohin er wolle, antwortete: „Nach Hoppenbruch zu meinen Verwandten". Die Todesursache ist nach der „E. Z." bis jetzt noch unbekannt.

Rominten, 5. Dezember. [Ein schrecklicher Unglücksfall] ereignete sich dieser Tage bei dem Besitzer E. in T. Nach dem Ausschmelzen von Fett hatte die Frau das Gefäß mit der siedenden Flüssigkeit auf den Boden zur Abkühlung gestellt. Während sie sich auf wenige Minuten entfernt hatte, kam ihr 3jähriges Töchterchen hinzu und stürzte kopfüber in das Gefäß hinein. Gräßlich entstellt wurde das Kind gefunden und es liegt hoffnungslos darnieder.

Wehlau, 4. Dezember. [Selbstmord.] Der hiesige Rechtsanwalt K. hat sich in seiner Wohnung erschossen. Ueber die Gründe, welche Herrn K. zu dem verzweifelten Schritt bewogen haben, ist vorläufig nichts bekannt.

Königsberg, 5. Dezember. [Ertrunken.] Eine hiesige Frau schickte vorgestern ihre beiden Söhne im Alter von 12 Jahren und 10 Jahren nach Ziegelhof nach Milch. Als die Knaben das Eis des Oberteiches sahen, begaben sie sich darauf. Wie sie jedoch eine kurze Strecke gegangen waren, brachen beide ein und verschwanden unter der Eisdecke Der Vater der Knaben, welcher in Ziegelhof angestellt ist und eben seine Mittagspause hielt, bemerkte aus der Ferne den Unglücksfall. Ohne zu ahnen, daß die beiden Eingebrochenen seine Kinder seien, eilte er und noch einige andere Arbeiter an die Unglücksstätte; leider aber kamen sie zu spät, denn beide Knaben wurden zum Schrecken des Vaters als Leichen aus dem Wasser gezogen.

Inowrazlaw, 5. Dezember. [Unglücksfall.] In der Sonntagsnacht verunglückte in der Sodafabrik zu Montwy ein Arbeiter, indem er durch eine Luke aus einer Höhe von etwa 10—12 Metern herab in den Fabrikraum fiel und sich dadurch einen Schenkelbruch zuzog sowie noch verschiedene andere schwere Verletzungen am Kopfe beibrachte. Die Verletzungen am Kopfe sollen derart sein, daß an dem Aufkommen des Arbeiters gezweifelt wird. Derselbe ist 18 Jahre alt, und war erst seit der Wiedereröffnung der Fabrik in derselben beschäftigt. Wie es heißt, soll ihn die Schuld an dem Unfalle treffen.

Inowrazlaw, 5. Dezember. [Feuer.] Auf dem Herrn v. Dembinski gehörigen Dominium Wegierce brach gestern ein großes Feuer aus, das von Mittags 12 bis spät in die Nacht dauerte und durch welches fünf Scheunen, zwei Pferdeställe und ein Viehstall vernichtet worden. Vom Vieh verbrannten nur 9 Schafe. Ueber den Ursprung des Feuers verlautet dem „Ges." zufolge bis jetzt nichts Bestimmtes.

Lokales.

Thorn, 7. Dezember.

— [Der Wahl des Herrn Bürgermeister Schustehrus] zum Ersten Bürgermeister von Nordhausen widmet das „Berl. Tagebl." folgende Worte: „Politisch stand Herr Schustehrus stets beim Freisinn, und es entspricht seine Wahl daher durchaus den

Meinungen und Ansichten der übergroßen Mehrheit der Bürgerschaft von Nordhausen, wie sich dieselben erst bei den jüngsten Stadtverordnetenwahlen auf das Unzweideutigste zu erkennen gaben. Hoffentlich läßt nun auch die Bestätigung der Wahl nicht allzu lange auf sich warten, und hoffentlich bedeutet die letztere alles das, was jeder wahre Freund dieser alten Stadt in ihr hoffend erblickt: Friede im Magistratskollegium, Friede zwischen Magistrat und Stadtverordneten, Friede auch zwischen Magistrat und Bürgerschaft!"

— [Weihnachts-Postpackete.] Sehr viele Packete gelangen während der Weihnachtszeit aus dem Grunde nicht rechtzeitig in die Hände der Empfänger, weil sie während der Beförderung die Aufschrift verloren haben. Hauptsächlich sind dies solche Packete, deren Umhüllung aus grobem Packleinen besteht, auf das ein Stück Papier geklebt ist mit dem Namen und Bestimmungsorte des Empfängers. Um nun das Abfallen einer solchen Aufschrift zu vermeiden, verwende man an Stelle des Papiers ein Stückchen weißen Leinens, schreibe darauf den Namen und Bestimmungsort recht deutlich und nähe es auf die Packetumhüllung. Im Allgemeinen ist es zur Weihnachtszeit sehr rathsam, bei allen Sendungen dem Inhalte einen Zettel beizufügen, der die vollständige Adresse enthält; löst sich trotz aller Vorsicht die Packetaufschrift dennoch ab, so kann der das Packet öffnende Beamte durch diesen Zettel den Empfänger sofort erkennen, und sehr bald wird die Sendung dem Bestimmungsorte zugeführt werden können.

— [Was man Alles in Apotheken kaufen — möchte.] In der „Deutschen Drogistenzeitung" finden wir zum Kapitel der Sonntagsruhe aus Danzig folgende Notiz, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten möchten: „Zur Wirkung der Sonntagsruhe wird dem „Pharmazeut" ein Verzeichniß von Handverkaufsartikeln eingesandt, welche jetzt an den Sonntagsnachmittagen in Apotheken sich besonders starker Nachfrage zu erfreuen haben; genannt sind u. a. Schreibpapier, Hafergrütze, Brod, Briefmarken, Rum, Feuerschwärmer, Bruchchokolade, Leim, Zahnstocher, Petroleum, Knallerbsen, Stärke, Coldkream, Zucker in Stücken, Schreibfedern, Bonbons, Frösche (Feuerwerk), Brennöl."

— [Handwerkerverein.] In der morgen Donnerstag, den 8. d. Mts. stattfindenden Sitzung wird Herr Professor Boethke einen Vortrag halten über die „Anfänge der Kartenzeichnung".

— [Die Straßenbahn] hat infolge der großen Schneemassen, die auf den Straßen lagern, den Wagenbetrieb vollständig einstellen müssen. Der Verkehr zwischen der Bromberger Vorstadt und der Innenstadt wird von der Straßenbahnverwaltung in ausreichender Weise durch große Schlitten vermittelt.

— [Zugverspätungen.] Der gewaltige Schneefall der letzten Tage hat im Eisenbahnbetriebe verschiedene Störungen im Gefolge gehabt, aber Dank der umfassenden Maßregeln seitens der Eisenbahnverwaltung sind alle Eisenbahnzüge, wenn auch mit Verspätungen, hier eingetroffen. Der gestern Abend 5 Uhr 58 Min. hier fällige Berliner Zug hatte 90 Minuten Verspätung, heute Morgen traf der Berliner Zug statt um 7 Uhr erst um 8 Uhr hier ein.

— [Berichtigung.] Der gestrige Vortrag des Herrn Pfarrer Andrießen im Koppernikus-Verein über „Die sogenannte Heldenzeit des Volkes Israel" behandelte nicht, wie von unserem Berichterstatter irrthümlich angegeben war, die Makkabäerzeit, sondern die Zeit von Moses bis auf Samuel, wobei der Redner ganz besonders hervorhob, daß die Berichte des Alten Testaments über diese Periode der jüdischen Geschichte den historischen Thatsachen nicht vollkommen entsprächen, sondern vielmehr durch sagenhafte Zusätze ausgeschmückt seien. Daß Herr Pfarrer Andrießen gerade dies erwähnte, ist im Interesse der historischen Wahrheit besonders anzuerkennen und es ist, wie dies von orthodoxer Seite geschieht, durchaus nicht zu befürchten, daß von den Gemeindegliedern Anstoß daran genommen wird. Der Vortrag war ja ein wissenschaftlicher, und nicht für Kinder gehalten. Wir bedauern, daß unser Referent, der den an jenem Tage unpäßlichen Redakteur vertrat und dem wir eine sachgemäße Berichterstattung zutrauen durften, die beiden großen Heldenperioden in der Geschichte des jüdischen Volkes verwechselt zu haben scheint.

— [Schwurgericht.] In der gestrigen Sitzung wurde die Strafsache gegen den Einwohner Ignatz Lesinski aus Lonzyn, dessen Ehefrau Rosalie Lesinski geb. Spankiewicz daher, den Schiffer Michael Rosenke aus Schulitz, die Schuhmacherfrau Margarethe Drapiewska geb. Spankiewicz aus Lonzyn und den Arbeiter Ignatz Goralski aus Lonzyn verhandelt. Von ihnen sind die beiden Ersteren des betrügerischen Bankerutts, Rosenke der Beihülfe dazu und des Meineides, Drapiewska und Goralski ebenfalls des wissentlichen Meineides und die Lesinski'schen Eheleute ferner noch der Anstiftung zum Meineide angeklagt. Der der Anklage zu Grunde liegende Sachverhalt ist folgender: Die Lesinskischen Eheleute, welche vor mehreren Jahren das Grundstück Lonzyn Nr. 163 von dem Vater des angeklagten Ehemannes übernommen hatten, geriethen Anfangs vorigen Jahres in den Vermögensverfall. Sie waren an Restkaufgeld dem Vater 1800 Mark, außerdem noch 800 Mark schuldig geblieben. Außer dieser Schuld verschuldeten die Lesinskischen Eheleute noch verschiedenen anderen Personen ganz bedeutende Summen. Da sie ihren Gläubigern nicht mehr gerecht werden konnten, verkauften sie ihr Grundstück an den Drittangeklagten Rosenke zum Preise von 5100 Mark. Das Kaufgeld soll, wie die Angeklagten behaupten bis auf einen Betrag von 300 Mark, welchen Lesinski dem Rosenke verschuldete und welcher auf diese Schuld verrechnet wurde, an Lesinski baar ausgezahlt worden sein. Ueber den Kauf ließen sie in Thorn bei einem Notar einen Vertrag aufnehmen, auf Grund dessen die Auflassung erfolgte. Dieser Vertrag soll zum Schein und in der Absicht geschlossen sein, die Gläubiger des Lesinski zu benachtheiligen. Zur Begründung ihrer Anklage führt die Staatsanwaltschaft an, daß Rosenke gar nicht die Mittel gehabt habe, um das Kaufgeld baar bezahlen zu können. Er habe selbst in ungünstigen Vermögensverhältnissen gelebt, dem Bürgermeister Teller in Schulitz gegenüber auch zugestanden, daß er das Kaufgeld nicht baar bezahlt habe, sondern den Lesinski'schen Eheleuten über das Kaufgeld einen Schuldschein ausgestellt habe. Bei dem Angeklagten Lesinski sei auch gelegentlich einer Zwangsvollstreckung nach Abschluß des Kaufvertrages baares Geld nicht vorgefunden. Ueberdies habe Lesinski nach wie vor auf dem Grundstücke gewohnt und dasselbe bewirthschaftet. Wenn Lesinski behauptete, daß er das baar ausgezahlte Kaufgeld gelegentlich einer Rauferei verloren habe, so sei diesen Angaben kein Glauben beizumessen. Des zweiten Straffalles soll sich Rosenke in der Prozeßsache des Vaters des Angeklagten Lesinski gegen ihn, Rosenke, schuldig gemacht haben. In diesem Prozesse focht Lesinski sen. den Kaufvertrag zwischen seinem Sohne und Rosenka als zum Schein geschlossen an. Dem Letzteren wurde gerichtsseitig ein Eid auferlegt, der dahin lautete, daß der qu. Vertrag nicht zum Schein geschlossen sei. Diesen Eid leistete Rosenka vor dem Königlichen Amtsgerichte in Briesen ab. Ferner wurden in diesem Prozeß die letztgenannten beiden Angeklagten als Zeugen vernommen. Von ihnen ist die Angeklagte Drapiewska die Schwester der Anglagten Lesinski, Angeklagter Goralski der Stiefsohn der Lesinskischen Eheleute. Erstere bekundete eidlich daß sie gesehen habe, wie ihre Schwester einige Tage nach Abschluß des Kaufvertrages Geld gezählt habe. Sie selbst sei ihrer Schwester beim Zählen des Geldes behilflich gewesen und habe von ihr erfahren, daß das gezählte Geld im Betrage von 1600 Mark der Kaufpreis für das Grundstück sei. Goralski bezeugte eidlich, daß er gehört habe, wie der Vater des Angeklagten Lesinski in den Verkauf des Grundstücks an Rosenke gewilligt habe, daß er ferner auch zugegen gewesen sei, wie Rosenke dem Angeklagten Lesinski den Kaufpreis ausgezahlt habe. Sowohl der Eid des Rosenke, als auch die letztgenannten beiden Zeugnisse sollen aus verwandtschaftlichen Rücksichten der Wahrheit zuwider abgegeben sein. Die sämmtlichen Angeklagten bestreiten die Anklage. Die Beweisaufnahme führte nur zur Verurtheilung der Lesinskischen Eheleute. Die Schuldfragen, welche sich auf die übrigen Angeklagten bezogen, verneinten die Geschworenen. Ihrem Spruche gemäß wurden die Lesinskischen Eheleute wegen betrügerischen Bankerutts zu je 1 Jahr Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahre verurtheilt, von der Anklage der Anstiftung zum Meineide aber freigesprochen. Auch gegen Rosenke, die Drapiewska und Goralski erging ein freisprechendes Urtel.

— [Gefunden] wurde eine Muff im Laden des Herrn M. S. Leiser in der Breitenstraße. Näheres im Polizeisekretariat.

— [Polizeiliches.] Verhaftet wurden 4 Personen.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 0,28 Meter unter Null.

Kleine Chronik.

* Revierkrank. „Nanu Jefreiter, wo steckt denn der Vejeterianer?" — „Krank, Herr Sergeant!" — „Ins Lazareth?" — „Nein, vorläufig noch bei sich zu Hause." — „So, na, da werd ick ihm mal heute Abend meine Visite machen — Still gestanden! — das Gewehr — über! — Rechts — um! — Marsch! —" und der Drillmeister rückte mit seiner Abtheilung nach dem Exerzierhause ab, wohin auch die neuen Einjährig-Freiwilligen der beiden anderen Bataillone des Regiments beordert waren. — Es ist Abend. Auf der „Bude" des revierkranken Freiwilligen haben sich zwei Kameraden zum Skat eingefunden, eine Batterie von Bierflaschen, die der Kranke durch seine Wirthin hat auffahren lassen, bedeckt den Tisch, an dessen einem Ende die drei Vaterlandsvertheidiger wacker darauf los „klopften". — „Passe!" — „Dito!" — „Dito!" — „Gut, also ramschen wir!" — „Pst! klopfte es nicht eben?" — „Ja, mir war's auch so." — „Schnell die Pullen weg!" rief der Gastgeber, stellte schleunigst seine Pfeife in den Winkel und rief mit heiserer Stimme: „Herrein!" — „Ah, sieh da, hab' ick mir's doch jleich jedacht, det's mir Ihre Krankheit nich ville uff sich hat! — Aber bitte, lassen Sich die Herren durch meine Wenigkeit ins Jeu nich stören. Ick komme blos privatim und jehe jleich wieder." — „Aber Herr Sergeant, Sie werden sich doch erst ein wenig aufwärmen und restauriren?" — „Na, een bisken platzen könnt ick mir ebenfalls — aber von wejen restauriren — bei'm Vejeterjaaner? Nee Kind, berauben will ich Ihnen nicht — ick halt's lieber mit's Fleesch als mit die Milchsuppen und andere Vejitabiljen." — Der Exerziermeister hatte sich seines Mantels und Seitengewehrs entledigt und sprach tapfer dem Bier und den Zigarren des kranken Mannes zu, als aber der Wirthin schmuckes Töchterlein das Abendessen auftrug und der „Patient", die Gäste nöthigend, sich selbst mit einer Schinkenstulle bedachte, da ließ der erstaunte Sergeant das Messer fallen und rief: „Na, da brat' mir aber eener 'n Storch! Ick denke Sie sind een eingefleeschter Pflanzenmensch — und nu essen Sie sojar Schinken? Wie räumt sich det zusammen?" — „Sehr einfach, Herr Sergeant: ich esse eben nur schieres Fleisch, aber keine Wurst, weil ich mir einmal beim Verzehren einer solchen an einem Hufnagel einen Vorderzahn ausgebissen habe," lachte der Einjährige und wies auf eine Lücke in seiner oberen Zahnreihe. — „Na, wer's jlaubt, wird selig," meinte der Gewaltige, leerte sein Bierseidel mit einem Zuge und ließ dem ersten ein zweites Butterbrod folgen. Nachdem er noch eine Weile dem Kartenspiel zugeschaut und auch anstatt Thee mit Rum, Rum mit Thee getrunken hatte, verließ er das in einem dichten Tabaksqualm eingehüllte Kleeblatt, mit dem ausgesprochenen Wunsche, den Pseudo-Vegetarianer am anderen Morgen von seinem Halsleiden kurirt, beim Dienst begrüßen zu können — was denn auch geschehen ist.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 7. Dezember.

Fonds befestigt.			6 12.92.
Russische Banknoten		201,40	200,80
Warschau 8 Tage		201,10	200,75
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$% .		100,00	100,00
Pr. 4% Consols		107,00	106,90
Polnische Pfandbriefe 5% . .		63,30	63,40
do. Liquid. Pfandbriefe .		62,30	62,20
Westpr. Pfandbr. $3^1/_2$% neul. ll.		96,70	96,80
Diskonto-Comm.-Antheile		176,00	176,40
Oesterr. Creditaktien .		165,75	166,90
Oesterr. Banknoten		169,45	169,65
Weizen:	Dezbr.-Jan.	152,00	152,00
	April-Mai	154,50	154,25
	Loco in New-York	$77^7/_8$	$78^1/_4$
Roggen:	loco	132,00	131,00
	Dezbr.	134,50	133,20
	Dezbr.-Jan.	134,50	133,20
	April-Mai	135,70	135,00
Rüböl:	Dezbr.	50,40	50,80
	April-Mai	50,50	50,90
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	51,50	51,20
	do. mit 70 M. do.	32,00	31,70
	Dezbr. 70er	31,40	31,10
	April-Mai 70er	32,90	32,60

Wechsel-Diskont 4%; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. $4^1/_2$%, für andere Effekten 5%.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 7. Dezember.
(v. Portatius u. Grothe.)

Loco cont. 50er	—,— Bf.,	49,00 Gd.	—,—	bez.
nicht conting. 70er	—,— „	29,50 „	—,—	„
Dezbr.	—,— „	—,— „	—,—	„
	—,— „	—,— „	—,—	„

Telegraphische Depeschen.

Spandau, 7. Dezember. Nachdem in den Artilleriewerkstätten insgesammt 900 Mann entlassen worden sind, wird nunmehr auch in den Feuerwerkslaboratorien mit Personalreduktionen vorgegangen.

Krakau, 7. Dezember. Hiesigen Blättern wird von angeblich unterrichteter Seite gemeldet, das die Auflösung des Reichstages unvermeidlich sei, da die gegenwärtige Situation für die Regierung unhaltbar. Falls Taaffe vom Posten des Ministers des Innern zurücktreten sollte, würde Statthalter Graf Badeni die meiste Anwartschaft auf die Nachfolge haben.

Moskau, 7. Dezember. Die oberste Verwaltungsbehörde soll mit der Idee umgehen, den hier wohnenden Juden vom nächsten Jahre ab ausnahmslos jeden Handelsbetrieb zu untersagen, falls selbige nicht zum orthodoxen Glauben übertreten. Selbst dann müßten sich die Konvertiten einer dreijährigen Probezeit unter Aufsicht eines Priesters unterziehen bevor ihnen der neuerliche Aufenthalt gestattet werden könne.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. Julius Pasig in Thorn.

Für die zahlreichen Beweise liebevoller und aufrichtiger Theilnahme sowie der Blumenspenden, welche uns bei dem herben Verlust unseres unvergeßlichen

Jettchen

zu theilgeworden, sagen wir Allen, insbesondere dem Herrn Rabbiner **Dr. Rosenberg** für seine trostreichen Worte, sowie den Mitschülerinnen der theuren Dahingeschiedenen unseren tiefgefühlten Dank.

H. Simon und Frau und Geschwister.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 2, 28 und 57 Nr. 2 des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 Gesetz-Sammlung S. 205 bringe ich hiermit nochmals zur öffentlichen Kenntniß, daß alle Gewerbetreibenden, einschließlich der juristischen Personen, Actiengesellschaften, welche in mehreren Orten des Preußischen Staates einen stehenden Betrieb (Zweigniederlassung, Ein- oder Verkaufsstätte, steuerpflichtige Agentur pp.) unterhalten, eine schriftliche Erklärung über den Ort und über die Art der einzelnen Betriebe und über den Sitz der Geschäftsleitung einzureichen haben und zwar:

a. wenn einer oder mehrere der angezeigten Betriebe für das Rechnungsjahr 1892/93 in der Gewerbesteuerklasse A I veranlagt sind, bei der Königlichen Regierung in Marienwerder,

b. andernfalls bei dem unterzeichneten Vorsitzenden des Steuer-Ausschusses des diesseitigen Veranlagungsbezirks.

Um künftighin Doppelbesteuerungen zu vermeiden, bringe ich diese Bekanntmachung zur **speciellen** Kenntniß der Gewerbetreibenden.

Thorn, den 24. November 1892.

Der Vorsitzende des Steuerausschusses der Klasse III.
gez. **Krahmer.**

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 2. Dezember 1892.

Der Magistrat.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Freitag, den 9. Dezember cr.,
Vormittags 10 Uhr,
werde ich in resp. vor der Pfandkammer hiers. **eine Plüschgarnitur (Sopha und 2 Sessel), 1 nußbaum Sophatisch mit Decke, 1 nußbaum Kleiderspind, 1 dito Wäschespind, 1 Schreibsecretär, 4 gr. neue kupferne Kessel, 1 mahag. Kleiderspind, 1 dito Sophatisch mit Decke, 1 Sopha, 1 Regulator, 1 birk. Wäschespind, 1 Spiegelspindchen, 4 Faß Sauerkohl, 1 Faß eingem. Gurken, 1 Regal, 1 kl. Glasschränkchen, 1 Kronleuchter, 2 gr. Lampen, 1 Photographensessel, 1 Arbeitsschlitten** u. a. m. öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkaufen.

Knauf, Gerichtsvollzieher kr. A. in Thorn.

Große Auction.

Freitag, den 9. d. M., von 9 Uhr ab, werde ich **Seglerstr. Nr. 29 verschied. Putz- und andere Waaren** gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

W. Wilckens, Auktionator u. Taxator.

Rothe Kreuz-Lotterie.
Hauptgewinne: 100000, 50000, 25000 Mk. Ziehung am 12. Dezember. Loose a 3 Mk. Halbe Antheile a 1 Mk. 75 Pf.

Ausstellungs-Lotterie
für Wohnungs-Einrichtungen Hauptgewinn: Complette Wohnungs-Einrichtung im Werthe von 30090 Mk. Ziehung am 15. Dezember. Loose a 1 Mk. 10 Pf.

empfiehlt das **Lotterie-Comptoir** von
Ernst Wittenberg, Seglerstraße 30.
Porto und Listen 30 Pf. extra.

Weihnachts-Lotterien!

Weimar-Lotterie, Hauptgew. Mk 50000, Ziehung am 14. Dez. cr. Loose a Mk. 1,10.
Rothe Kreuz-Lotterie, Hauptg. M. 100000 Zieh. a. 12. Dez cr. Loose a M. 3,25, 1/2 a 1,75.
Weseler Lotterie, Hauptgew. M. 90000, Loose a Mk. 3,25.

Die Haupt-Agentur.
Oskar Drawert, Altstädt. Markt.

Knaben-Anzüge u. -Paletots, Kinder-Kleidchen, Jaquets u. Mäntel
empfiehlt u. verkauft solche unterm Ladenpreise
L. Majunke, Culmerstr. 10, 1 Tr.

Nähmaschinen!

Hocharmige Singer für 60 Mk.
frei Haus, Unterricht und zweijährige Garantie.
Vogel-Nähmaschinen, Ringschiffchen, Wheler & Wilson, Waschmaschinen, Wringmaschinen, Wäschemangeln, zu den billigsten Preisen.

S. Landsberger, Coppernikusstr. 22.
Theilzahlungnn monatlich von 6,00 Mark an.
Reparaturen schnell, sauber und billig.

Nieber-Pianinos

zeichnen sich durch anerkannten Wohlklang und solide Bauart aus. Fabrikpreise, coulante Zahlungsbedingungen langjährige Garantie, Kataloge gratis. Besichtigung unserer großen Vorräthe Jedermann gestattet.

A. Nieber & Co.,
Pianoforte-Fabrik mit Dampfbetrieb,
BERLIN O, Krautstr. 4/5 u. Blumenstr. 32.

Die gut renovirte **Bäckerei** Neustädt Markt 9 von gleich oder 1. Januar 1893 zu vermiethen. Näh. bei **E. C. Huch**, Mocker, oder Herrn Bäckermeister **Seibicke**, Thorn.

Herren-, Damen- und Kinder-Confection.

Am 1. April 1893 verlege ich mein Geschäft nach dem Hause



Seglerstraße 26

und verkaufe in Folge dessen **mein jetziges Lager vollständig aus**, um dann meinen Kunden mit ganz **neuem Lager** aufwarten zu können.

Die Preise sind ganz besonders billig.

M. Berlowitz.

Kleiderstoffe, Leinen- u. Baumwoll-Waaren.

Anderer Unternehmen halber stelle ich mein gesammtes Lager in **Uhren, Juwelen, Gold-, Silber-, Granat-, Corall- und Alfenide-Waaren** zu **ausserordentlich billigen Preisen** bis zum **1. Februar 1893**

zum Ausverkauf.

Ich bitte diese Gelegenheit recht auszunutzen, da sich der **Ausverkauf** auf volle **Wahrheit** stützt. Bestellungen und Reparaturen werden bis zum Schluß entgegengenommen.

Der **Laden nebst Wohnung** ist vom 1. Januar oder später **zu vermiethen.**

Hochachtend

Oscar Friedrich.

Der Ausverkauf von
Tuchen und Stoffen
zu sehr herabgesetzten Preisen wird fortgesetzt.
Anzüge u. Paletots
nach Maaß, gut sitzend, **sehr billig.**
Arnold Danziger.

Reitstiefel!

Beste russ. Gummischuhe
sowie
Herren-, Damen- und Kinderstiefeletten
zu billigsten Preisen empfiehlt
J. Witkowski
25. Breitestraße 25.

Hausschuhe!

Theor. prakt. Unterricht (Winterkursus) in der russischen Sprache ertheilt (außer Mittwoch)
S. Streich,
russ. Sprachlehrer u. Transl. d. russ. Sprache.

Sämmtl. Böttcherarbeiten

werden schnell ausgeführt bei
H. Rochna, Böttchermeister, im Museumkeller.
Cloak-Eimer stets vorräthig.



Neueste Erscheinung in der
Corsetbranche,
Façon 700 gesetzl. geschützt!
kurze moderne Hüften, hochschnürend, sehr dauerhaft, **macht ausserordentlich schöne schlanke Figur!** Durch den Cordelgurt, welcher sich weich über die Hüften anschmiegt, sind die Fischbein-Einlagen kürzer, deshalb ein Zerbrechen derselben ganz unmöglich. **Allein-Verkauf** in **Thorn** bei: **Ida Behrendt.**

!! Corsetts !!

in den neuesten Façons, zu den billigsten Preisen
bei
S. LANDSBERGER,
Coppernikusstraße 22.

---

2 Röcke für Grenzaufseher
sind billig zu verk. Culmerstr. Nr. 28, 3 Tr.

Die Eröffnung der

Weihnachts-Ausstellung

erlaubt sich ergebenst anzuzeigen die **Buchhandlung** von
E. F. Schwartz.

Wir haben an Stelle des von der Verwaltung unserer **Special**-Agentur entbundenen Herrn **A. Bader** in **Thorn** den Herrn **Erwin Wunsch daselbst** zu unserem **Spezial**-Agenten ernannt.

Aachen, den 2. Dezember 1892

Aachen-Leipziger Versicherungs-Actien-Gesellschaft.

Der Director:
Th. Grosse.

Bezugnehmend auf Obiges empfehle ich mich zum Abschluß von Versicherungen:
a. gegen **Feuerschaden, Blitzschlag** und **Explosion,**
b. auf **Glas- und Spiegelscheiben** gegen Bruchschäden,
c. auf Personen gegen die Folgen körperlicher Unfälle zu Wasser und zu Lande, zu **festen** und **billigen** Prämien.

Erwin Wunsch,
Ingenieur und Agent in Thorn.

Wegen erfolgtem Verkauf meines Dampfsägewerkes werden **ausverkauft:**
Kieferne Bretter jeder Art und Mauerlatten, Bauhölzer,
zu **billigsten Preisen.** **Julius Kusel.**

Unentgeltlich vers. Anweis. sow. Angabe der Bestandtheile des Mittels geg. Trunksucht. **M. Falkenberg, Berlin, Oranienstr. 172.** — Ca. tausend, auch gerichtlich geprüfte und eidlich erhärtete Zeugnisse.

Ha! Ha! Wie billig!

Petroleum-Kochapparate,
(geruchlos) schon von Mk. 2,50 an, nur zu haben im
Fabriklager emaillirter Kochgeschirre,
Heiligegeiststraße Nr. 18.

Wegen
Aufgabe des Spielwaaren-Lagers
verkaufe ich zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Der Ausverkauf findet
Coppernikusstr. 39
statt.
Fr. Petzolt.



Hocker, Schemel, Ofenbänke, Truhen Bauerntische, Bücherschränke, Spiel- u. Schreibtische, Staffeleien, Paneelsophas, Wartburg- u. Schaukelstühle.
Illustr. Preisliste versende gratis und franko.

Christbaum-Confect

reichhaltig gemischt als Figuren, Thiere, Sterne 2c. Kiste 440 Stück **M. 2,80.** Nachnahme. Bei 3 Kisten portofrei.
Paul Benedix, Dresden-N. 12.

Vacant. Posten!

Zur Gewinnung von Mitgliedern für einen Verein mit volkswirthschaftlichen Bestrebungen und zur Besorgung des Incassos wird eine tüchtige ortskundige Persönlichkeit anzustell. gesucht. Offerte A. B. 1000. beliebe man an die Expedition dieses Blattes zu richten.

Einen Lehrling

zum sofortigen Antritt sucht
Gustav Fehlauer.

---

1 Lehrling kann eintreten bei **Rapp**, Fleischermstr., Schillerstraße.

---

1 Schreiber,

Anfänger, wird gesucht. Näh. in der Exped.

Ein Geldschrank,

fast neu, sowie **verschiedene Wirthschaftssachen** sind Umzugshalber zu verkaufen bei
Oscar Friedrich, Juwelier.

Coppernikusstraße Nr. 5 ist eine große Wohnung, 1. Etage, von April zu vermiethen. **A. Schwartz.**

Schützenhaus.

Heute Mittwoch, d. 7. Dezember cr.:
Großes Streich-Concert.
Hiege, Corpsführer.

Donnerstag, den 8. Dezember:
Wurstessen.
Georg Voss.

Donnerstag, den 8. Dezember, großes Schweineschlachten.
Von Vormittags 10 Uhr
Wellfleisch.
Abends 7 Uhr
frische Blut-, Grütz- und Leberwurst.
Königsberger u. Culmbacher Bier, frischer Anstich.
K. Elzanowski, Mocker.

Heute den 8., Abends von 6 Uhr:
Wurstessen.
HAUPT, Schankhaus II.

Heute Donnerstag:
Grosses Wurstessen,
Vormittags: Wellfleisch.
V. Tadrowski, vorm. J. Siudowski.



Heute Donnerstag,
frische **Grütz-, Blut und Leberwürstchen** bei
Ww. **M. Paczkowski,**
Fleischermstr.
Heiligegeiststraße 10.



Heute Donnerstag,
Abends 6 Uhr,
frische Grütz-, Blut- u. Leberwürstchen.
G. Scheda.

Weinhandlung L. Gelhorn

empfiehlt zu **äußerst billigen Preisen** nachfolgende Weine in **vorzüglich. Marken** in und außer dem Hause:

	1/10 Liter	1/4 Liter	1/2 Liter	1/1 Liter
Rheinwein	0,15	0,30	0,60	1,20
Moselwein	0,15	0,30	0,60	1,20
Bordeauxwein	0,20	0,50	1,00	2,00
Portwein, weiß	0,25	0,60	1,20	2,40
„ roth	0,25	0,60	1,20	2,40
Ungarwein, herb	0,20	0,50	1,00	2,00
„ halbsüß	0,25	0,55	1,10	2,20
„ süß	0,25	0,65	1,25	2,50

Theehandlung

Johanna von Stablewska
geb **Kugler,**
Thorn, Coppernikusstr. Nr. 7, 1 Tr.,
in demselben Hause, in welchem Herr **Dr. Wentscher** wohnt,
offerirt feine u. hochfeine chinesische, indische und russische **Thees** in großer Auswahl, in allen Preislagen, von 1,75—6,00 M. p. Pfd. und bittet um gütigen Zuspruch.

Echt
Wien. Mundmehl
billigst bei
Eduard Kohnert.

Frische Hanfkuchen,

ab Stadt u. jeder Bahnstation, offerire billigst
H. Safian.

Meine Bücherei

mit 6370 Bänden, worunter **1000 Bände der neuesten Litteratur,** wird hiermit dem verehrten Lesepublikum angelegentlichst empfohlen. Die Bücherei ist täglich von $8^1/_2$ Morgens bis 8 Uhr Abends geöffnet.

Hahn, Schillerstraße.

Rothweinflaschen

kauft
Eduard Kohnert.

Wohnungen billig z. verm. Brb. Vrst. Kasernenstr. 46. **G Rietz.**

Praktische Weihnachts-Geschenke!

Zur Anfertigung von
Besuchskarten
(100 Stück von 1—2 M.),
bis zu den feinsten Façonkarten: Blumen-Hochprägung in Naturfarben und anderen Mustern,
Briefbogen und Couverts
mit Namen- resp. Firmenaufdruck
empfiehlt sich die
Buchdruckerei
„Thorn. Ostdeutsche Zeitung“,
Brückenstraße,
und bittet um rechtzeitige Bestellungen.

Druck und Verlag der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung“ (M. Schirmer) in Thorn.